

Ds schwaarz Schwii

Äss ischt eine us der Schoort va ds Bärchtibäärtschis gsii – der Andreas oder ds Ändri wiesch mu im Riedji gseit heint. Im Summer ischt ds Ändri vill im Riedji gsii an ara Alpa va Staaluried - an wunderbare Blätz Natüür. Da het ds Ändri an Hitta kcha und im Summer ischt äs vill da obuna gsii und het dum Züüdol glüeget. Vill hets aber ambri uf Staalu miessu ga Sache erledigu oder ga Röübu. Ds Hewwu ischt na gsii und ds Ändri het amapp uf Staalu miesse, natiirli hets früe üff miesse, aber Wecker und Üür heintscht düe no nit kcha, velliicht üsser an Guggil, wa de früe am Moorgu gkreejot het und di Glogge va der Chilcha va Staalu,; aber der Guggil ischt ver ds Ändri spaat gsii und di Glogge heintsch im Riedji nit kcheert. Also ischt zmitsch in der Nacht zwägg, was bim Schwaarzu Grabo verbii chunt schlaats de grad Eis, vill z früe, aber äss ischt wiiter.

Wies uber d Egga ambri geit, liggot da mitti uf dum Wägg as schwaarzus Schwii. Ds Ändri stutzot, «vermüetlich as Schwinggi wa mit dum Alpüffzug nimme wiiter mägu het, das chomuntsch de mooru schoo ga holu.» deicht äss und macht an Bogu um das Fäärli. Aber oho, grad wa är will verbii ga, steit das Schwinggi üff, an längi Gstaalt steit vorr imm und versperrt mu der Wägg und meint: «Loss mer züe, ich bi ds Gaarbisch Hansjoosi gsi und ha im Färschtuacher immer wider d Maarche verstellt. Zwaar han i das no läbundo well in d Oornig bringu, aber de hets mi pletzli gibutzt; ich bi deer, wa üssuna in de Wiitu Achre bim Holzu unner du Böüm cho ischt.

Chäntisch du mier nit hälfu? Mu miessti numm an parr Maarche verschiebu, innuna bi ds Fäardijoosisch linggu Blätz, der Meematta van ds Leggisch Fritz und de no am linggu Rand, rächts va ds Stiinisch Schiir näbu ds Joosisch Hüssblätz, as bitzji oberhalb va...» Dum Ändri het afa grüüse,

Das schwarze Schwein

Er war einer aus berchtoldalberts Sippe (Sorte) – der Andreas oder Ändri wie man ihn im Riedji nannte. Im Sommer war Ändri oft oben im Riedji, einer Alpe von Staldenried - ein wunderbares Stück Natur. Dort besass Ändri eine Hütte und im Sommer war er viel dort oben und schaute zu seinem Vieh. Oft musste er aber hinunter nach Stalden verschiedene Dinge erledigen oder Heu oder Emd einbringen. Die Heuernte war zeitig und Ändri musste hinunter nach Stalden, natürlich musste er sehr früh aufstehen, aber Wecker oder Uhr hatte er damals noch nicht, ausser vielleicht einen Hahn, der früh am Morgen krächte und die Glocken der Kirche in Stalden; aber der Hahn war für Ändri viel zu spät und die Glocken hörten sie im Riedji nicht. Also startete er mitten in der Nacht, als er beim Schwarzen Graben vorbeikam, schlägt die Glocke Ein Uhr, das war viel zu früh, aber er ging weiter. Als er nun über die Egga hinunterging, liegt da mitten auf dem Weg ein schwarzes Schwein. Ändri stutzt: «Vermutlich ein Schwein, das beim Alpaufzug nicht mehr weiterkonnte, das holen sie dann morgen schon ab.» denkt er und schlägt einen Bogen um die Sau. Aber, oho! Gerade als er vorbei will, steht das Schwein auf, eine lange Gestalt steht vor ihm und versperrt ihm den Weg und meint: «Hör mir zu, ich bin der Hansjosef aus der Familie Garber und habe im «Färschtunacher» immer wieder die Grenzpfosten verstellt. Zwar wollte ich diese Sache noch lebend in Ordnung bringen, aber dann bin ich plötzlich verstorben; ich bin der, der da draussen bei den Weiten Ackern beim Holzen von einem Baum erschlagen wurde. Könntest du mir nicht helfen? Man müsste nur ein paar Grenzsteine verschieben, innen bei Ferdinandjosefs linkem Stück, der Mähwiese des Leggens Fritz und dann noch am linken Rand, rechts von Christines Scheune neben des Josefs Hauswiese, etwas

mit groosse, immer glasigere Öügu hets das Mannji aglüeget, ganz langsam hets d Schrüüba gmacht und ischt mitti uf dum Wägg liggu giblibu. Da heintsch sus de öü am Moorgu gfunnu und sus miesam amap uf Staalü gferggot. Schi heint sus in schiis Näscht gleit und der Dokter und der Pfarrer gholt. So rächt zu Sinnu ischt äs nit cho, het aber d Öügu üffgschreckt und immer ds gliicha üssaglaa: « ...im Färschtuacher ... ds hansjosischfritschfärdichrischtihansch Hüssmatta ... d Maarch in der Schiir...» Kchei Mänsch ischt dem Gibrabil naacho. Derzüe hets no an brännunde Üsschlagg percho, dass mu d Hütt in Fätze abgangu ischt. Der Dokter het nu va zobrocht bis zundroscht igsalbot und der Pfarrer di Letscht Eelig ggä.

Aber, oho! ds Ändri het schi ärholt und ischt wider puscher und munter amüff ins Riedji, va schiinum Schwiirangontree hets ds meishta vergässu und ver d Maarche im Färschtuacher ischt äss nit züeständig gsi. Aber an Wecker hets schicht kchöüft, also z mittsch in der Nacht geits sicher nie mee der du Schwarz Grabo über d Egge nach Staalü.

Volmar Schmid, 20. 12. 23

Vgl. Josef Guntern. Volkserzählungen aus dem Oberwallis. Krebs, Basel, 1978, Nr. 924, S.376

oberhalb von...» Dem Andreas begann es zu grausen, mit grossen, immer mehr glasig werdenden Augen blickte es den Mann an, und ganz langsam sackte er in sich zusammen und blieb mitten auf dem Weg liegen. Da fand man ihn dann auch am nächsten Morgen und trugen ihn mühsam zurück nach Stalden. Sie legten ihn in sein Bett und holten den Doktor und den Pfarrer. So recht bei Bewusstsein wurde er nicht, schriess aber die Augen auf und gab immer das gleiche von sich: « ... im Färschtuacher... des hansjosefsfritzferdinandchristianhannes Hauswies... der Grenzstein in der Scheune...» Kein Mensch konnte ihn verstehen. Dazu bekam er noch einen brennenden Ausschlag, dass ihm die Haut in Fetzen abfiel. Der Arzt salbte ihn von zuunterst bis zuoberst ein und der Pfarrer gab ihm die letzte Ölung. Aber, oho! Andreas erholte sich und ging wieder ganz genesen hinauf ins Riedji, von seiner Schweinebegnung vergass er das meiste und für die Grenzsteine im Färschtuacher fühlte er sich nicht zuständig. Aber einen Wecker hat er sich gekauft, also Mitten in der Nacht geht es fortan nie mehr durch den Schwarzen Graben und über die Egge nach Stalden.

[Staldenried](#) ist ein relativ steiles Bergdorf auf der rechten Vispertalseite oberhalb von Stalden und ist mit einer modernen Luftseilbahn ab Stalden einfach zu erreichen. [Ried](#) (= Rohdung) ist einer der häufigsten Flurnamen und kommt in unserer Sage gleich zweimal vor (Staldenried und Riedji). Bei Staldenried lohnt sich die Weiterfahrt mit der Luftseilbahn nach [Gspion](#), einer herrlich gelegenen Alpe auf 1900 Meter. Im Sommer mit dem höchstgelegenen Fussballplatz, auf dem schon Europameisterschaften im [Bergfussball](#) ausgetragen wurden und im Winter ein kleines, aber sehr sympathisches Skigebiet.